Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 217 (1938)

Artikel: Des Kalendermanns Weltumschau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375035

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Des Kalendermanns Weltumichau.

"Das Rad der Geschichte dreht sich immer schneller", schrieb einmal unser berühmter Kulturhistoriter
Jafob Burckhardt. Wie sehr empsindet der Kalendermann die Wahrheit dieses Wortes! Er glaubte, daß
dem Weltkrieg, da das Schwungrad der Geschichte
aus dem Lager sprang, ein großer Stillstand, eine
Zeit der Besinnung und der Klärung der Geister
folgen müsse. Jeht sehen wir wohl die technischen
Mittel, die Raum und Zeit überwinden, ins Gigantische gewachsen, die Geister aber zersahrener als je,
die Gräben zwischen den Bölkern tieser als je, das
Mißtrauen stärker als je; wo ist da der ruhende Pol
in der Erscheinungen Flucht, was steht noch sest? Die
Zeitungen berichten heute von plöhlich auftretenden
politischen Spannungen, morgen schon wieder von
Entspannung; heute hört man von sriedenssichernden
Abkommen, morgen von Zwischensällen, die alle
schönen Bereindarungen wieder in Frage stellen. Das
Wort Krieg sommt nicht aus dem Wortschaß der
Zeitungsleute und Politiser heraus. Lestes Jahr
mußte der Kalendermann vom großen Eroberungsfeldzug in Athiopien berichten, und heute ist es der

Bürgerfrieg in Spanien,

der die ganze Welt in Atem hält. Das ist nicht bloß eine innenpolitische Angelegenheit des unglücklichen Landes; denn auch im Bölkerleben gilt das Wort: "Wo ein Glied leidet, leiden alle andern Glieder mit." Dem mit spanischem Fanatismus geführten Kampf der Waffen läuft ein Kampf der Ideen in ganz Eu-ropa parallel, was man schon den Zeitungen in unse-rem eigenen Lande ansehen kann. Die einen schreiben vom Freiheitskampf der Volksfront, die andern vom Kampf des Ordnungsstaates gegen den destruktiven Marrismus. In Spanien gibt es feine Mittelklasse und feine Mittelpartei, feine republikanisch-demokratische Tradition; immer geht die herrschende Richtung aufs Ganze, und so fällt das Land politisch von einem Extrem ins andere. Wer sich zum Richter über die an der spanischen Tragödie Schuldigen auswersen will, vergesse nicht die Vielgestaltigkeit des spanischen Broblems. Wohl hat das in der Erobererzeit ins Land geflossene Gold eine unheilvolle Verschiebung der Besitesverhältnisse zur Folge gehabt, wohl mag die Kirche zu sehr verweltlicht und unfähig zu innerer Erneuerung des Volkes gewesen sein, wohl hat die unerhörte Berwahrlofung des Landarbeiter= und Industriearbeiterstandes den fruchtbarsten Nährboden für die Umsturzideen aus dem Often geschaffen, aber das alles gibt noch nicht den Schlüssel zum ganzen Problem und erklärt nicht alle Seltsamkeiten dieses Kampfes, wie 3. B. die Tatsache, daß die gut fatho-lischen Basken auf Seite der Bolksfront gegen Franco fämpfen.

Neber den Kriegsverlauf wird sich erst später, wenn man die Dinge aus der Distanz sieht, die Wahrheit herausschälen; gefärbte Frontberichte, politische Tendenzmeldungen und erregende Greuel= schilderungen werden aufs rechte Maß zurückgeführt, dagegen wirkliche, heute noch unbekannte Tragödien erst enthüllt werden.

Ausgangspunkt des entsetlichen Kampfes war der den Linksparteien zugefallene große Cortes-Wahlsieg im Februar 1936. Der extreme Spudikalismus hat es nicht verstanden, vom Wahlsieg weisen Gebrauch zu machen. Politische Gegner wurden terrorisiert, Kirchen angezündet, der Rechtspolitiker Calvo Sotelo ermordet — das war das Signal, das den Gegenstoß der militärischen Führer, an der Spiße Franco, außlöste. Marokkaner haben — eine Fronie der Geschichte — bewaffnet in dem Lande Einzug gehalten, das sie einst während acht Jahrhunderten beherrscht haben und aus dem sie in 200 Jahre langem Kampse vertrieben worden sind. In Madrid und Barcelona gewannen die Volksfrontanhänger die Oberhand und stellten die gefangenen Gegner ohne Gnade an die Maner. Entsprechende Vergeltungsmaßnahmen folgten auch auf Seite der Nationalisten. Im September sielen nach langem Kampse Frun und San Sebastian in die Hände der Aufständischen. Der Sozialist Largo Caballero übernahm das Kräsidium des Kabinetts in Madrid. Um 27. September wurde die helden-mütige nationalistische Besatzung des Alcazar in Toledo befreit. In Asturien tobte ein wechselvoller Kampf um die Grubenstadt Dviedo. Anfang November hatten sich die Truppen Francos an die westlichen und südlichen Bororte von Madrid herangearbeitet. Die Regierung flüchtete nach Valencia. Deutschland und Stalien anerkannten die Regierung des Nationalistenführers Franco. Im Norden von Madrid, auf den Bergen der Sierra Guadarrama, erstarrten die beidseitigen Fronten, die Hauptstadt selbst setzte dem Ansturm Francos äußerst tapseren Widerstand entgegen. Mitte Februar drang Franco südöstlich von Madrid an den Fluß Jarama vor, und schon schien die letzte Verbindungslinie Madrid-Valencia abgesschnitten, da gelang es dem Chef der in Madrid vers einigten Regierungstruppen, Miaja, eine von Siguenza her vordringende Offensive bei Guadalajara aufzufangen und in eine schwere Niederlage Francos zu verwandeln. Zu den Geschlagenen gehörte auch ein starkes Kontingent italienischer Hilfstruppen. Bald darauf überraschte der Aufständischen-General Queipo de Llano die Welt durch plötlichen siegreichen Vorstoß gegen das südliche Zentrum der Kommunisten-herrschaft, Malaga. Im Norden ging General Mola — der im Laufe der Kämpse das Opser eines Flugunfalls wurde — gegen Bilbao vor. Dabei empörte sich die ganze Welt über die zwecklose Zerstörung des alten Städtchens Guernica durch auf nationalistischer Seite kämpfende deutsche Flugzeuge. Am 21. Juni fiel Bilbao. Seither tobten wochenlange, mit Einsat stärkster Kräfte geführte Kämpfe im Frontabschnitt zwischen Madrid und Escorial. Es ist, als ob beide Teile hier die Entscheidung des Krieges suchen würden. Gee- und Luftstreitkräfte standen stets in enger

Be gii die Ur läi ftä De for hal gre bor gef c

30

mi

and

2,,,

die Sd

(Se

re

fro

file

fair

Un

Fri



Sans-Baldmann-Denimal in Burich von Bilbhauer haller, mit dem renovierten Grogmunfter im hintergrund (Phot. W. Plener, Zürich.)

Berbindung. Auf noch nicht ganz aufgeklärte Weise ging das wertvollste Kriegsschiff der Aufständischen, die "Espana", bei Bilbao unter. Die Frage der Unterstützung der kämpfenden Parteien durch aus= ländische Truppen hat die internationale Diplomatie ständig in Utem gehalten. Die interessierten Mächte, England und Frankreich einerseits, Italien und Deutschland anderseits, haben im Nichteinmischungs= fomitee sich auf ein gemeinsames Vorgehen geeinigt, haben auch durch die auf die Land= und Wassersgrenzen Spaniens ausgedehnte Kontrolle die Zusuhr von Freiwilligen und Kriegsmaterial zu unterbinden gesucht, aber nach den Zwischenfällen zur See, der Bombardierung des Kriegsschiffes "Deutschland", die 30 Seeleuten das Leben kostete und die Deutschland mit der Bombardierung Almerias vergalt, und dem angeblichen Torpedoangriff auf den deutschen Kreuzer "Leipzig" ging die Einigkeit in die Brüche.

Heute schon schätzt man die Zahl der Todesopfer dieses Bürgerkrieges auf mindestens 300 000 und den Schaden auf 20 Milliarden Peseten.

n r g itch t,

loss 3=

n, ht te ta td ie 7= er ın JO ts

in er 1=

111 t.

10

b,

en

te

10

m

m

e= r= i=

ra

na

in

18

po

r=

11=

la g= ite

es

er

ni

ab itt

De

ir=

Ueber der spanischen Schicksalsfrage scheiden sich die Geister in ganz Europa. Die Sympathien Frantreichs stehen zum großen Teil auf Seite der Volks-front, was durchaus erklärlich ist; denn der franzö-sischen der hauß das Entstehen einer neuen faschistischen Diktatur an den Landesgrenzen schweres Unbehagen bereiten. Eine solche Diktatur könnte die Freiheit des westlichen Mittelmeeres gefährden. Frankreich will für seine Schiffsverbindungen nach

Afrika nicht auf einen neuen "Korridor" zwischen Spanien und Italien angewiesen sein. So muß es der französischen Regierung hoch angerechnet werden, daß sie den Vorgängen in Spanien gegenüber ruhige Haltung bewahrt und daß sie den Mut und die Klugheit an den Tag gelegt hat, am Grundsatz der Richt= einmischung unbekümmert um das Kesseltreiben fanatisierter Massen festzuhalten. Frankreich hat der inneren Sorgen genug. Das Ministerium Blum stützte sich bekanntlich auf die beiden starken Linksgruppen Sozialisten und Radikalsozialisten, aber in Anerkennung seiner klugen Außenpolitik erhielt es auch die Unterstützung aus rechtspolitischen Kreisen. So fonnte es ruhig sehr gewagte Experimente auf wirtschaftlich-sozialem Boden unternehmen. Das ganze Volksfrontprogramm wurde ohne Rücksicht auf die wirtschaftliche Tragfähigkeit des Landes durchgeführt, soziale Forderungen einfach mit Streiks und Betriebs= besetzungen erzwungen. Ministerpräsident Blum selbst fand eines Tages eine "Pause" für nötig. Zur Ketstung der Staatssinanzen forderte er weitgehende Vollmachten, die ihm die Kammer gewährte, der Senat jedoch verweigerte. Folge: Demission des Rabinetts, Bildung einer neuen Volksfrontregierung unter dem radikalen Parteiführer Camille Chau-temps und nochmalige Abwertung des französischen Frankens. Chautemps soll nun das Kunststück fertig= bringen, die Volksfronterrungenschaften zu erhalten und dabei Wirtschaft und Staatsfinanzen von Grund aus zu sanieren.

Ende Mai ist in Paris die Weltausstellung er= öffnet worden, die während Monaten Millionen von Gästen aus allen Ländern der Seinestadt zuführen wird.

Der andere Nachbar Spaniens, Portugal, hat im Oktober 1936 in aller Form die diplomatischen Beziehungen zur Madrider Regierung abgebrochen. Gang Portugal grenzt an aufständisches Gebiet und würde je eher desto lieber die von den Mächten ver= fügte Kontrolle des Grenzverkehrs wieder abschütteln.

England betrachtet sich heute als ersten Ba= ranten des Weltfriedens. Es verlangt, daß eigen= mächtige Anderungen an den bestehenden zwischen= staatlichen Verhältnissen, 3. B. in der Kolonialfrage, unterbleiben und daß der kollektive Sicherheitspakt des Völkerbundes respektiert werde. Es hat aus dem Vorgehen Staliens gegen Abeffinien etwas gelernt, es will in Zukunft nicht nur sein Wort, sondern auch sein Schwert in die Waagschale der Entscheidungen legen und rüstet darum mächtig auf. Die aufständis schen Araber in Valästina sind mit britischer Zähig= feit niedergerungen worden, und nun will England das schwierige Nationalitäten= und Rassenproblem in diesem Lande durch einen radikalen Gingriff lösen, durch Aufteilung des Landes in einen arabischen, einen jüdischen und einen unter britischem Mandat stehenden neutralen Staat. Mit Aegypten ist ein Militärabkommen getroffen worden, das dem Lande die Selbstverteidigung einräumt, im Ariegsfalle aber auch England die Benutung wichtiger Stütpunkte gewährleistet. Einen weiteren Schritt in der Befreiung Aegyptens von unzeitgemäß gewordenen Fesseln brachte die Konferenz von Lausanne im April durch Abschaffung der Kapitulationen, d.h. Beseitigung der von der Zeit überholten Konsulargerichtsbarkeit und der Steuervorrechte der Ausländer. Indien hat eine neue Berfaffung erhalten, die den Bölfern weit= gehende demokratisch-parlamentarische Rechte ver-leiht. Bei den Parlamentswahlen hat die nationalistische und antienglische Kongrespartei in sechs von elf Provinzen die absolute Mehrheit erhalten. Diese Areise fordern von England die Rechte eines freien Dominions, werden sich aber doch hüten, die Obstruktion zu weit zu treiben; denn Englands Oberhoheit ist zurzeit einzig imstande, die nach Rasse, Sprache und Religion gerklüfteten Völkerstämme zusammenzuhalten. In Nordwestindien kämpft eine starke eng= lische Truppenmacht gegen das kriegerische Volk der Bathans. England hat übrigens auch seine näher-liegende Sorge: Frland. Die "grüne Insel" hat sich soeben durch Volksabstimmung eine eigene Verfassung gegeben, die nach den Worten des Ministerpräsidenten De Valera so aussieht, "als ob England 1000Meilen weit weg wäre". In die freie Republik Irland soll auch der protestantische, noch eng mit England versbundene Norden eingeschlossen sein. Aber noch viel tiefer als durch diesen gewiß sehr heiklen staatspoli= tischen Konflikt wurde das englische Bolk durch die Königskrise erregt. König Eduard VIII., ein Mann von 43 Jahren, trat mit dem Gesuch um Bewilligung der Heirat mit der zweimal geschiedenen Amerikanerin Wallis Simpson an die Regierung heran. Regierungen und Parlamente des Mutterlandes und der Dominions haben dies sofort des entschiedensten abgelehnt. Eduard VIII. war verantwortungsbewußt genug, es nicht zu einer konstitutionellen Krise kom= men zu lassen und dankte ab. Es ehrt den Privat= mann Eduard, daß er sich nicht zum Bruch des der geliebten Frau gegebenen Wortes entschließen konnte; ebenso aber ehrt es den der Nation verantwortlichen Premier, Baldwin, daß er das Interesse und das Ansehen des Reiches zur alleinigen Richtschnur seines Handelns gemacht hat. An Stelle Eduards bestieg sein Bruder, der Herzog von Pork, als König Georg VI. den Thron. Ihm und seiner Familie wandte sich sofort die Begeisterung des ganzen Volkes zu. Das zeigte sich anläßlich der feierlichen Krönung am 12. Mai. — Ende Mai hat Premierminister Baldwin sein schweres Amt niedergelegt; sein Nachfolger wurde Neville Chamberlain.

I talien ist daran, den eben verschluckten Bissen Abessinien zu verdauen. Der Bissen ist hart. Vizekönig Graziani hat selbst vor übermäßigem Op= timismus und vor Ungeduld gewarnt. Er muß wissen, wie es in Abessinien steht. Er wurde bei einer Parade Biel eines Bombenattentates abeffinischer Patrioten, nach welchem laut übereinstimmenden Meldungen nichtitalienischer Berichterstatter fürchterliche Kache an der Bevölkerung von Addis Abeba genommen worden ist. Viele Tausende hilfloser Männer, Frauen und Kinder sind hingemordet oder in ihren Behausungen niedergebrannt worden. Keine Macht der Welt hat den Mut aufgebracht, gegen diese Kultur= schande Protest zu erheben. Italiens Verhältnis zu England war trot der seinerzeit abgeschlossenen Mittelmeerverständigung start getrübt, was sich in der ostentativen Unhöslichteit Italiens bei der engs lischen Königskrönung deutlich zeigte. Daß Mussolini sich bei seiner Reise nach Lybien ats Freund und Schutzherr der Muselmanen aufspielte und damit in direkt die 300 Millionen mohammedanischer Untertanen des britischen Empire aufstachelte, trug natür= lich zur guten Stimmung in England auch nicht bei.

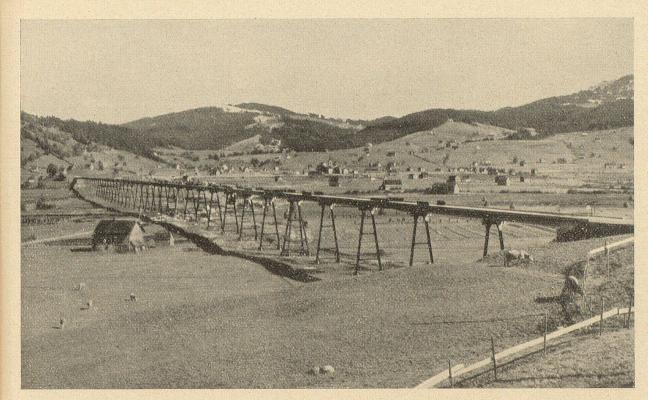
Deutschland sah zum vierten Mal seit der Machtergreifung durch Hitter die NSDAB in Nürnberg versammelt, am "Parteitag der Ehre". Hitler wies mit Stolz auf das in vier Jahren Erreichte hin und proklamierte erneut das wirtschaftliche Eigenleben Deutschlands, das eben nichts anderes ist als Kriegsbereitschaft. Aber exportieren möchte man doch auch. Hitler rühmt Deutschland als Bollwerk der Ruhe und Ordnung in dem vom Bolschewismus bedrohten Europa, schließt sogar ein Abkommen gegen den Bolschewismus mit Japan und wartet darauf, daß sich alle Welt in Deutschlands Retterarme werfe. An die Adresse der Weltkriegssiegermächte ergeht immer wieder die Klage, daß Deutschland in zu engem Lebensraum ersticke und somit seine Kolonien

wieder haben müsse.

Vor vier Jahren schon, im Kalender für das Jahr 1935, mußte der Chronist von der Verkündigung eines neuen artgemäßen, national-heldischen Christenich fch gli ih ter rä lic ur bo ba Le

gu lu ich De eic

> B eir Die me



Die Hochebene im Often von Einsiedeln, auf der der Sihlfee des Exelwerks bei Einsiedeln im Entstehen begriffen ift. Der das Bild durchschnede Biadutt führt in schnurgerader Richtung 1125 Meter über scheindar seften Boden, aber die einzelnen Joche ruhen auf Holzpfählen, die dis zu 28 Meter in den Torf und den Schlamm gerammt werden mußten. Diese Brücke verbindet Einsiedeln mit Willerzell im Hintergrund. (Phot. W. Marthaler, Ginsiedeln.)

tums, also vom staatlichen Eingriff ins religiöse Leben des Bolkes berichten. Vier Jahre dauert nun schon der neue "Kulturkampf", ja er hat immer schärfere Formen angenommen. Die katholische Kirche glaubte, in einem Konkordat mit der Reichsleitung ihre Ansprüche, im besondern den von ihr beanspruch= ten Primat in der Jugenderziehung, leidlich gesichert zu haben, muß nun aber feststellen, daß die staatlichen Organe sich um das Konfordat wenig kümmern. Heute rächt es sich an der Kirche, daß sie zur Zeit des kaiser-lichen Deutschlands jahrzehntelang ihre überpolitische und überstaatliche Mission hintangestellt hat hinter politischen Aspirationen. Heute ist die stolze Zentrums= partei dahin. Jett bedrängt der Staat die Kirche mit Leidenschaft und sucht den Klerus unter Anschuldi= gung schwerer Devisenvergehen und sittlicher Verfehlungen in den Augen des Volkes zu diffamieren. Die protestantische Kirche leidet im Lande Luthers und Melanchthons nicht minder, und ihre Lage gegenüber dem Staat ist um so schwerer, als sie nicht als gesichlossene weltanschauliche Macht auftreten kann, sons dern den bekannten Streit der Richtungen in den eigenen Reihen auszufechten hat.

ntt t triinss ggies gr

t.

n, de n, in je in in

1= 2r

,11

n

m

]=

td

1=

r=

r=

i.

er

1=

er

in

1=

[3

ch

er

e=

n

bt

:11

n

nr

tg

Oft erreich ist das Mittelstück der Achse Koms-Berlin. Aber es hat in Bundeskanzler Schuschnigg einen außerordentlich geschickten und energischen Staatsmann und Führer, der Österreich als selbständigen und unabhängigen Verhandlungspartner gewertet haben will. Die finanzielle Völkerbundsfontrolle fonnte dank der konsolidierten Budget- und Währungslage aufgehoben werden. Schuschnigg hat die Ausbeung der Heimwehr versügt, womit ein langes Kapitel österreichischer Nachkriegsgeschichte absgeschlossen ist. Sie war lange Zeit ein williges Instrument in der Hand des Fürsten Starhemberg, der nun ebenfalls in der Versenkung verschwunden ist. Schuschnigg vereinigte die Wehrverbände in der Vaterländischen Front und erklärt gegenüber allen Einmischungsversuchen von außen, daß die Frage der Staatsform einzig vom Volke Österreichs entschieden werden wird.

Sowjetrußland mit seinen unerschöpflichen Menschenreserven, mit der bewußt atheistisch erzogenen Jugend und den Weltrevolutionsplänen seiner Füherer ist und bleibt die furchtbarste Gesahr für die gesamte Kulturwelt. Aber es wanst der Grund, auf dem diese Staatswesen gebaut wurde. Im Dezember hat Kußland unter Massenseirlichkeiten seine sogenannte demokratische Verfassung erhalten; der Terror aber regiert unbesümmert um Kecht und Menschlichkeit weiter, Regierungsmänner, Parteisührer, Generäle—feiner traut mehr dem andern, im Kreml sitz Stalin und entledigt sich mit Blutbesehlen aller seiner wirklichen oder vermeintlichen Feinde. Im August 1936 wurden 16 sührende Anhänger der Opposition, darunter Sinowjew und Kamenew, hingerichtet. Damit war das Gespenst des Tropkismus, dessen hat, nicht

gebannt; es gab Prozesse wegen Spionage, Sabotage und Werkverrat. Im Januar begann der Prozes gegen Radet und Genossen, im April nahm der ehes malige Chef der GPU, Jagoda, ein schimpsliches Ende, Gamarik, oberster politischer Leiter der Armee, endete durch Selbstmord, Ende Juni erlebte die Welt mit Staunen und Schrecken das Schauspiel, daß Marschall Tuchatschewski, den man den "roten Napoleon" genannt hat, und fieben Generale "Geftandniffe ablegten" und wie "tolle Hunde" abgeschlachtet wur= den. Solch ein Regiment muß ein Ende mit Schrecken nehmen.

Nach diesem Rundgang um die Großmächte Europas wollen wir uns gleich noch den wichtigsten außereuropäischen Faktoren im welt= politischen Kräftespiel zuwenden, den Bereinigten Staaten im Westen und Japan-China im Often.

Am 4. November ist an den Wahlurnen der Ber einigten Staaten der Kampf um das höchste Amt der Welt ausgetragen worden. Er endete mit dem glänzenden Sieg des Demokraten Roosevelt über den Republikaner Landon. Roosevelt erhielt in beinahe allen 48 Staaten die Mehrheit der Wahlmänner stimmen. Zwölf Jahre ununterbrochener republika-nischer Herrschaft bis zum Ausbruch der großen Krije lieferten Roosevelt Stoff zu rücksichtslosen, mit unübertroffenem rhetorischem Geschick losgelassenen Un= griffen auf die Gegenpartei. Für seine Wirtschafts= maknahmen, so einschneidend sie waren und so sehr sie die ganze wirtschaftsliberale Tradition über den Hausen warfen, war ihm das amerikanische Volk dankbar; es nahm Partei für den Mann, der in schwerer Zeit zu handeln verstanden hat. Wie bei der Präsidentenwahl, so siegten die Demokraten auch bei den Kongreßwahlen; im Senat erhielten sie 75 von 96 Sigen, im Repräsentantenhaus 334 Sizen. Roosevelt hat gleich nach seiner Wahl einen Borstoß gegen den Obersten Gerichtshof gewagt, er erklärte, daß er sich von diesem verknöcherten, den Geist der neuen Zeit nicht mehr erfassenden Kollegium von Greisen nicht mehr in den Arm fallen lasse. Doch hat der Senat diese Reformvorlage abgelehnt und damit dem Präsidenten die erste Niederlage bereitet.

Das wichtigste politische Ereignis Südameri= fas war der große panamerikanische Kongreß in Buenos-Aires, den man den Friedenskongreß der 21 amerikanischen Republiken nennen könnte. Während bei frühern Kongressen die lateinamerikanischen Staaten ihr Mißtrauen gegen die sehr imperialistische Bläne verfolgende Dollarrepublik des Nordens nicht verhehlten, schwebte diesmal der Geist guter Nachbar= schaft über den Berhandlungen. Das Ergebnis von Buenos-Aires war ein Neutralitätspakt unter den beteiligten Staaten und eine deutliche Mahnung der Banamerikanischen Union an die Diktaturmächte Europas, den Bogen nicht zu überspannen. In Oftasien — am Amur, wo die japanisch=

russischen Interessen aufeinanderstoßen, und in der ehemals chinesischen Mandschurei — ist die Lage so, daß die Gewehre von selbst losgehen, wo nur die Gegner sich zeigen. Doch steht Japan, das in den letzten Jahren skrupellos seine außenpolitischen Macht= ziele verfolgt hat, vor schweren innenpolitischen Gorgen und Nöten. Wachsende Schuldenlast des Staates, steigende Lebenshaltungskosten, soziale Not in Ar= beiters und Bauernkreisen halten das Land politisch in der Schwebe zwischen Parlamentarismus und Militärdiktatur. Im April ist die japanische Kammer aufgelöst worden, und zwar unter dem Druck des Militärs, dem sie nicht gefügig genug war. Bei den Wahlen fielen den historischen Varteien wieder fast soviel Mandate zu, wie sie vorher gehabt hatten, die japanischen Sozialisten haben noch lange nicht die Massen der Wähler hinter sich. Das Kabinett Hanaschi wurde von den historischen Parteien zur Abdankung gezwungen; an seine Stelle trat das Kabinett Konope. Wie zur Ablenkung von diesen inneren Schwierig= keiten nahm die Staatsleitung einen geringen Zwi= schenfall zum Anlaß, um in Nordchina zu erneutem militärischem Vorstoß in unmittelbarer Nähe von Peking auszuholen.

fra

po

SI

fri

eir

gel

DI

me

fch

ha

ge: ho

he

M

zia

be

me bü

gr Sc

pr

Bi

un Ur bo

Me

ru

DI

Det

De: ter

rot

fch

un

ge. ab

Li

wi

me

äh

in

Zwischen den arabischen Staaten Saud-Arabien und Jemen wurde ein Militärbundnis abgeschlossen, womit im nahen Often ein panarabischer Staatenblock von fast zwei Millionen Quadratkilometern Fläche mit neun Millionen Einwohnern geschaffen wurde. Also eine asiatische Entente, die von Europa dis Indien reicht.

Noch ein rascher Besuch bei den europäischen

Kleinstaaten.

Holland feierte im Januar die Vermählung der vom Volk vergötterten Kronprinzessin Juliane die nebenbei gesagt auch Schweizerbürgerin ist — mit dem Prinzen Bernhard von Lippe=Biesterfeld. Die Wahlen in die zweite Kammer (die unserem Nationalrat entspricht) ergaben die Abfuhr der Extremen, indes die Gruppen um Colijn ihre Stimmenzahl steigerten. So bekundete das Bolk sein Vertrauen zu diesem protestantisch-konservativen Staatsmann und zu seiner soliden Finanz= und Wirtschaftspolitik.

Belgien verzeichnet zwei bedeutsame politische Ereignisse. Der junge König Leopold hat dem außen politischen Kurs plötlich eine scharfe Wendung gegeben. Er hat sich der Garantieverpflichtungen des Locarnopaktes entledigt, will selbst für die Unverssehrtheit seines Gebietes sorgen und dem Völkerbund treu bleiben. Noch ist das nicht die alte, ehes malige Neutralität, aber Belgien entzieht sich der Gefahr, zwangsläufig in einen Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich hineingezogen zu wers den. Das zweite Ereignis ist die Brüsseler Wahlschlacht, die für ganz Europa eine Lektion bedeutet. Die um 1936 siegreich aus den Kammerwahlen bervorgegangene Rezistenpartei, eine katholische Kopie des Hitlertums, war über die Massen übermütig geworden und glaubte mit großen Bersprechungen die Hauptstadt in den Sack stecken zu können, erlebte aber eine schwere Niederlage. Die Demokratie ist auch hier mit der Demagogie fertig geworden

Dänemark feierte das Jubiläum der 25jäh-rigen Regierungszeit seines Königs Christian X.

Unter ihm hat sich die letzte Phase der Demos kratisierung Dänemarks vollzogen, und zwar im Schatten des Welt-frieges, der den Dänen eine gerechte Lösung der Schleswig-Frage gebracht hat. Bei den Teilwahlen in den Landting, der meist in Opposition zu dem mehrheitlich sozialisti= schen Folketing steht, hat die Linke einen kleinen Fortschritt erruns gen, ohne jedoch die ers hoffte absolute Mehrs heit zu erreichen.

ch id

er

n st

ie

hi

tg e.

m

m

m

n, t=

cn

tit ie

11-

n=

'i=

311

he n=

es r= r=

10=

er

en

r=

1=

et.

oie

je=

rie

te

h=

Bei den Wahlen in Schweden stellte der Mandatgewinn der so-zialdemokratischen Ar-beiterpartei den Stimmenzuwachs der beiden Mittel= bürgerlichen gruppen derart in den Schatten, daß Ministers präsident Pehrsjons Bramstorp zurücktrat und der Führer der Arbeiterpartei, Hanffon, vom König mit der Neubildung der Regie= rung betraut wurde. Doch besteht dank der demokratischen Haltung der schwedischen Arbei= ter keine Gefahr eines roten Volksfrontkurses.

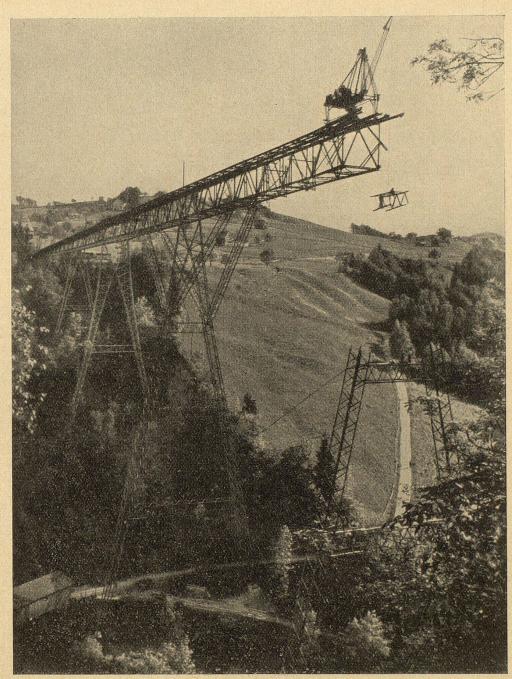
Auch Norwegen erlebte einen leiden= schaftlichen Wahlkampf um den Storting. Ersgebnis: die Arbeiterspartei bleibt im Amte, aber da sie die erhoffte

Parlamentsmehrheit Ronservative, gegen Bauern und liberale Linke nicht erreicht hat, wird sie mit einer der

beiden bürgerlichen Mittelparteien zusam= menzugeben suchen. Die

innenpolitische Entwicklung Norwegens verläuft in ähnlicher Linie wie in Schweden und Dänemark.

An Danzig erlebte der Bölkerbund nur Sorgen. Die Nationalsozialisten tun alles, um "Herr im eigenen Haus" zu werden. Völkerbundskommissar Lester ist weggeekelt worden; die heikle Ausgabe der



Bau ber Saggentobel : Brude,

welche eine neue Berbindung zwischen der Gemeinde Stein, dem appengellischen hinterland und der Stadt ? St. Gallen über das tieseingeschnittene Sittertobel schafft. Links unten die alte Hillibericke. In schwindelnder Höhe von 100 Meter fügen die Arbeiter der Firma Ernst Scheer A.G. Herisau, Brücke und Träger zu einem imposanten Bau, der einem wirklichen Berkehrsbedürfnis entspricht und eine Sehenswürdigkeit bildet. (Phot. Zumbuhl, St. Gallen.)

Nachfolgerschaft hat der Schweizer Dr. J. Burckhardt übernommen.

In Griechenland hat die Demofratisierung der Monarchie nicht lange angehalten. Seit August 1936 regiert General Metagas ohne Parlament. Der König braucht diesen starken Mann, der weiß was

er will, um den Umsturzpolitikern rechtzeitig die Hände zu binden. Noch ist die griechische Diktatur erträglich, trot den für die Gegner nach deutschen Mustern eingerichteten Konzentrationslagern.

Zu den Kleinen gehört auch unfere liebe Schweiz.

Die Ausländer sagen es uns, sie sei ein Juwel, schon äußerlich in ihrer Berge Firneschein, aber auch dank ihrer innern Werte: Ordnung, Freiheit, geistige Weiträumigkeit. Tropdem wird in keinem Hause so viel geschimpst, kritisiert und reklamiert wie unterm Dach des Schwizerhüsli; denn das ist das angestammte Recht berer, die darin wohnen. In andern Ländern gibt's Konzentrationslager für Leute, die sich gestatten, eine andere als die obrigkeitliche Mei=

nung allzu laut auszusprechen. Eidgenössische Abstimmungen sind nicht zu registrieren, obschon ein rundes Dutend von Volks= begehren der Entscheidung durch den Souverän harrt. Aber der Bundesrat wartet vielleicht mit Absicht, bis der Zahn der Zeit das eine oder andere der= selben zernagt und gegenstandslos gemacht hat. Das ift nicht gerade demokratisch, aber geld= und arbeit= sparend. Den wichtigsten und gewagtesten Schritt unternahm der Bundesrat am 27. September 1936 mit der Abwertung des Schweizerfran-tens. Die Wirkung dieser Magnahme ist heute so, daß sowohl die Optimisten wie die Pessimisten, jene, die sich daraus eine wesentliche Besserung der wirt= schaftlichen Verhältnisse versprochen, und jene, die eine Verteuerung der Importwaren aller Art vor-ausgesagt haben, sich zu den guten Propheten zählen - Ganze Fässer voll Tinte sind über die Richtlinienbewegung schon vergossen wor= den; so sympathisch der gerade aus den Gewertsichaften erhobene Ruf zur Sammlung den Chronisten berührt, so mahnen gewisse bei führenden Versöns lichkeiten beliebte politische Zielsetzungen zur Vor= sicht. Die großen bürgerlichen Parteien konnten sich nicht zum Beitritt entschließen, was nicht bedeuten will, daß sie nicht zu gemeinsamer Arbeit von Fall zu Fall grundsätzlich bereit seien. — Eine über die Landesgrenzen hinaus beachtete patriotische Kundgebung des Schweizervolkes war die Zeichnung von 330 Millionen Franken für die Wehranleihe. Die eidg. Käte konnten dank dieser großen Mittels beschaffung der gründlichen Reorganisation und weitgehenden technischen Verbesserung der Armee ihre einmütige Zustimmung geben. — Den Beschwerden und der Gegenaktion der westschweizerischen Winzer zuliebe hat der Bundesrat auf die bereits einge= führte Weinsteuer wieder verzichtet. — Allzu voreilig schien vielen Schweizern die de jure-Anerkennung der italienischen Herrschaft in Abessinien durch den Bundesrat ausgesprochen zu sein. — Die Ostschweiz hat lange und mit Spannung auf den Entscheid des Bundesrates über die Alpenstraßenbauten gewartet, um endlich zu erfahren, daß nicht die neue, rechtsufrige Walense if raße

gebaut werde, sondern daß sich der Bundesrat zum Ausbau der linksufrigen Straße entschlossen hat. -In Sachseln hat man am 10./11. April in würdiger Beise des 450. Todestages des Bruders Rlaus von der Flüe, des Friedensstifters und großen Eidgenoffen gedacht. "Was würde" — so sprach bei diesem Anlasse Bundespräsident Motta — "Bruder Klaus den Schweizern und Menschen der heutigen Zeit zurufen? Friede in den Hütten, auf den Felstern, in den Werkstätten und in den Fabriken, Friede in den Familien, im Staate, zwischen den Staaten, und vor allem Gerechtigkeit." — Im Kanton Schwyz ist im letzten Frühjahr eine tiefe landschaft-liche Veränderung vor sich gegangen, auf künstliche Weise, indem das ehemalige Sihltal zum Stau= see für das Etelwerk umgewandelt worden ist. Damit ist, wenn auch um den Preis des Siede-lungslandes, ein neues Schmuckstück in der Reihe unserer Alpenseen entstanden. — Ein anderes technisches Wunder können wir Appenzeller in der Rähe betrachten: zu den gewaltigen, die Sitter und die Urnäsch überspannenden Brückenbauten gesellen sich jetzt zwei neue solche Bauwerke, die erst in Angriff genommene Strafenbrücke Bruggen-Winkeln und die diesen Herbst vollendete Haggentobelbrücke, ein kühnes Eisenbauwerk, 360 Meter lang und fast 100 Meter über dem Bachniveau, auf sechs Stützen ruhend, für den Fußgänger und Leichtwagenversehr, erbaut von einer Appenzeller Firma, E. Scheer A. G. in Herisau. — Am 1. August ist das neue Bunde sarchiv in Schwyz eingeweiht worden. — Im Mai wurde der elektrische Betrieb der Pilatusbahn, dieses Wunders der Bergbahnen, eröffnet.
— Zürich hat das Andenken seines großen Bürgermeisters Hand uns un mit einem an der Münsterbrücke aufgestellten Reiterstandbild von Haller verewigt. — Noch etwas Politif: In Genf hat das Regime Nicole derart abgewirtschaftet, daß sein Sturz zu erwarten war; überrascht hat nur die gewaltige bürgerliche Mehrheit, die mit ihm und seinem Anhang abgefahren ist. In Neuenburg ging den Wahlen ein Krawall in La Chang-de-Fonds voraus, dem der Führer der Jeunesse Nationale zum Opfer fiel. Nachher gingen nicht nur die bürgerlichen Parteien, vor allem die Radikalen, als Sieger aus dem Wahlkampf hervor, im gleichen Kanton legte auch das Bürgertum zusammen mit der ordnungs-liebenden Arbeiterschaft durch Annahme des Anti-kommunistengesetzes den Moskowitern das Handwerk. Wäre sowas vor einigen Jahren noch denkbar gewesen? In Solothurn holten die Freisinnigen die absolute Mehrheit im Großen Rat wieder zurück. Im Waadtland, wo noch nach Majorz gewählt wird, behauptet die Radifale Partei nach wie vor weitaus die absolute Mehrheit. Im Wallis ginsgen die Oppositionsparteien, Liberale und Sozials demokraten, dank der Uneinigkeit im konservativen Lager, gestärft aus dem Wahlkampf hervor. Große politische Verworrenheit herrscht im Aargau; am besten schnitten die Jungbauern ab, die im ersten Anlauf mehr als ein Viertel des Bestandes der alten

四いるのでになって は

t & f ti

出1000时被打3

6

21

g

Dan I

gi ai

u

m

31

DE

DE

ih

he m

je

DI

311

de

be

(3)

fa

Bauernpartei an sich rissen. In Graubünden mußten die Konservativen einige Site an die Demo-

fraten abtreten.

n

r

3

n ei

r

n

e 1, n t=

je

n

10

je ie ch ff ie

e,

n

r,

3.

3= t. r= er

1=

1 9 ıß ie i=

g

3

m en

13

te

3=

i= 0=

ar

cf.

It

or 11= 1=

en

Be

m 211

Im Nachbarkanton St. Gallen zeigte sich der Souverän zweimal ungnädig; er verwarf am 27. Juli 1936 das Gesetz über den patentpflichtigen Warenverkehr und am 25. September das revidierte Armengesetz, das dann allerdings in verbefferter Armengeseh, das dann allerdings in derdesteret Form im Frühjahr 1937 ohne Keserendum stills schweigend in Krast trat. Am 10. November wählte der Große Kat an Stelle des verstorbenen Herrn J. SchödisKusch als neuen Ständerat Bezirkssammann J. Schmuki in Uznach, was zwar zu ets welcher Verstimmung in seinem eigenen politischen Verser führte der er deut freisenwisser und sozialbende Lager führte, da er dank freisinniger und sozialdemo-kratischer Wahlhilfe gegen den offiziellen konserva-tiven Kandidaten Dr. Th. Holenstein durchgedrungen war. Dr. Holenstein rückte dafür an Stelle des am 1. Juni verstorbenen christlich-sozialen Führers Johs. Müller in den Nationalrat nach. Um 14. Juni wurde Wattwil, am 24. Juni Altstätten und Umgebung von schweren Unwettern heimgesucht; namentlich in Sinterforst richtete der wild entsesse Widenbach kate-trankele Verkeerungen en Vergegen erräute ein strophale Verheerungen an. Dagegen erglänzte am 3., 4. und 5. Juli die Hauptstadt in festlichem Schmuck bei Anlaß des großzügig durchgeführten kantonalen Sängerfestes.

Die Landsgemeinde von Appenzell A. Rh. erledigte die Wahlen im Sinne der Bestäti= gung von Regierungsrat und Obergericht. Ehrenvoll wiedergewählt wurden auch Landammann Altherr und wiedergewählt wurden auch Landammann Altherr und Obergerichtspräs. Enderlin. Mit knappem Mehr absgelehnt wurde das Gesetz über die richterliche und administrative Zwangsversorgung, dem Sozialisten und Freigeldler (im Gegensatz zu ihren Vertretern im Kantonsrat) den Kampf angesagt hatten.
Die Innerrhoder Landsgemeind mein de wählte an Stelle des zurückgetretenen Dr. A. Kuschzum neuen Ständerat Zeugherr Major A. Locher.

"Das Leben ist ein Darlehn, keine Gabe", schrieb der Dichter Bodenstedt. Gin Darlebn, das zu jeder Zeit zurückgefordert werden kann. Wie tief empfindet der Chronist diese Wahrheit, wenn er an den Zug des Todes denkt, der auch im vergangenen Jahr an ihm vorbeigewandert. Wie hart griff die Schicksals-hand ein durch Unglücksfälle und Ele-mentarereignisse. Nur die schwersten Fälle seien hier in Erimerung gebracht.

Grubenunglück in Warncliffe (England) 62 Tote. Taifun in Korea, 1000 Tote. — Felssturz am Leon-See (Norwegen). Durch die Flutwelle werden zwei Dörfer überschwemmt. 72 Tote. — Untergang des französischen Expeditionsschiffes "Kourquoi pas?" bei Island mit dem Forscher Dr. Jean-Baptiste Charcot und 40 Mann. — Explosion der Pulverjabrik St-Chamas bei Marseille, 52 Tote. — Sturmsslut vernichtet 1000 Menschen in dem japanischen Bergleutedorf Osaruzawa. — Explosion in den Montecatini-Werken in Meran, 42 Tote. — Brand des Kristallpalastes in London. — Im Januar brach

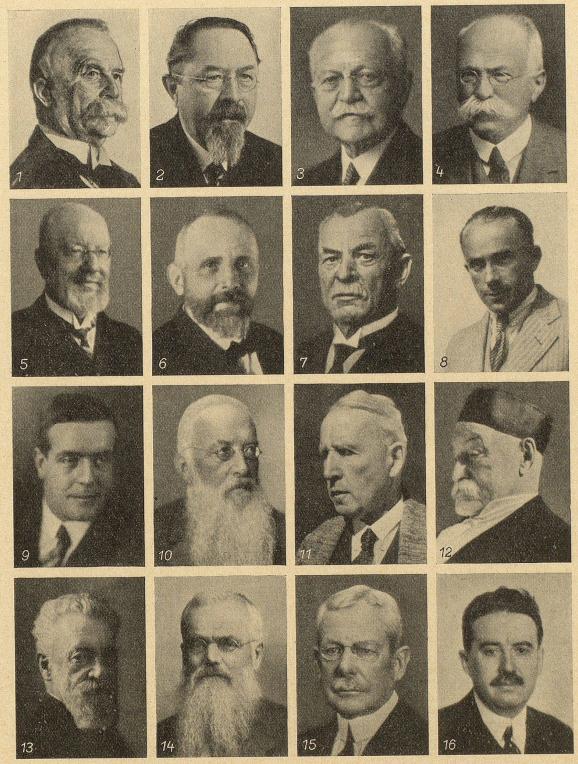
eine Wasserkatastrophe über Städte und Länder am Mississippi und Ohio herein. In die Riesensummen ging der Schaden, 500 Menschen wurden das Opfer der reißenden Fluten. — Schier unglaublich schien der Welt die Hiodsbotschaft, die im März aus Inler in Texas kam, wo ein gewaltiges Schulgebäude infolge Gaserplosion zusammenstürzte. Unter den Trümmern lagen 455 Leichen, meistens Kinder so-wie Lehrer und Lehrerinnen; von den 100 überlebenden kam kaum ein Dugend unverletzt davon.
Militär= und Zivilslugwesen fordern ständig ihre
Opfer. Im Kalenderjahr 1936 hat man insgesamt
240 abgestürzte Flugzeuge und 700 Tote gezählt. Die schwerste aller bisherigen Luftkatastrophen er= eignete sich am 6. Mai 1937, als das deutsche Luft= schiff "Hindenburg", dessen Leistungen — man denke nur an den Flug um die Erde — in aller Welt Staunen und Bewunderung erregt haben, bei der Landung in Lakehurst explodierte und in wenigen Minuten zu einem Haufen glühenden Metalls zussammensinkend 40 Menschenleben jäh vernichtete. Der Lenker, Kapitän Lehmann, erlag im Spital den erslittenen Verletzungen. — Eine mutige und erfolgereiche Fliegerin, die Amerikanerin Amelia Carhart, bie als erste Frau den Atlantischen Dzean und weite Strecken des Großen Dzeans überflogen, wurde bei einem Flug um die Welt im Großen Dzean vom Schicksal ereilt; sie blieb in der riesigen Wasserwüste

Die Totentafelunseres Vaterlandes trägt wieder viele Namen von Klang und Ansehen. Ihrer drei standen uns Appenzellern besonders nahe. In Herisau ist alt Landammann J. J. Tobler gestorben, der als Gerichtsschreiber, als Katschreiber und zuletzt als Regierungsrat und als Landammann unlösbar mit der appenzellischen Geschichte verbunden bleibt. Die Wehrmänner erinnern sich noch jener Tage, da er zu Beginn des Weltkrieges den aussiehenden Appenzeller Truppen den Treueid absgenommen hat. Einen Ehrenplatz hat sich Lands ammann Tobler als eifriger Förderer der Landwirt= schaft und aller gemeinnützigen Bestrebungen im engeren und weiteren Baterland gesichert. — Alt Kesierungsrat Arnold Schieß, gestorben in Trogen, hat zuerst in der Jugendbildung seine Lebenssaufgabe gesucht, wirkte dann im Sinn und Geist Pestalozzis 30 Jahre lang als Waisenvater in Trogen, reifte dabei auch zum tüchtigen, praktischen Land-wirt heran und wurde 1919, vom Vertrauen des Volkes getragen, in die oberste Landesbehörde ge-wählt. In seine zehnjährige Amtstätigkeit als Direftor der Landwirtschaft und des Landesbau- und Straßenwesens fielen große Notstandsarbeiten, u. a. in den Jahren 1923 bis 1925 der Bau der gewaltigen Hundwilertobelbrücke. Auch dem firchlichen Leben der Gemeinde und des Kantons hat der Berstorbene sein lebhaftes Interesse zugewandt. — Eine nicht minder volkstümliche Gestalt ist mit Pfarrer Robert Giger in Gais dahingegangen. In 33-jährigem seelsorgerlichem Wirken ist er aufs innigste mit seiner Pfarrgemeinde verwachsen. Abhold aller

religiösen Schwärmerei suchte er "das Evangelium in die Sprache unserer Zeit zu übersetzen", d. h. die Lehre Christi zur Tat werden zu lassen und dem Allstag Ewigkeitzgehalt zu geben. Geist und Witz machten ihn zum beliebten Gesellschafter. Unvergänglich bleibt sein Schaffen im Dienste der Öffentlichkeit, als Schulspräsident seiner Gemeinde, als Mitglied der Landesschuls und Kantonsschulkommission, als vielzähriger Aktuar des kantonalen Kirchenrates, als Kantonsrat und Aktuar der App. Gemeinnützigen Gesellschaft.

Ihr Lebenswerk abgeschlossen haben die beiden Bertreter des Standes St. Gallen in den eidg. Räten: der Freisinnige alt Ständerat Geel und der Konsservative alt Ständerat Meßmer. Johs. Geel, geboren 1854, gestorben im Januar 1937, ruht nun in der Erde seiner lieben Heimatgemeinde Sargans. Er wurde nach vollendeten juristischen Studien st. gal= lischer Staatsanwalt, Kantonsrichter, Gerichtspräsistent, Mitglied und Präsident des Großen Rates und war 35 Jahre lang (1896—1931) Witglied des Ständerates, 1914/15 auch dessen Vorsitzender. Mit ihm sank ein Mann von vornehmer Gesinnung, der sich den richterlichen, politischen und parlamentarischen Aufgaben mit großer Gewissenhaftigkeit, mit Beitblick und strenger Objektivität hingegeben hat, ins Grab. Im Mai folgte ihm sein langjähriger Parla= mentskollege Anton Mehmer. 1858 in Thal geboren, widmete er sich ansangs dem Kausmannsstande, bestrat dann die politische Lausbahn, wurde Mitglied des st. gallischen Erziehungsrates, gehörte während 42 Jahren dem Großen Rat, während 10 Jahren der Regierung und von 1920 bis 1933 dem Stände= rat an. Eine Fülle von Arbeit hat er in zahlreichen wichtigen parlamentarischen Kommissionen geleistet. In Finanzfragen vor allem war seine Autorität anerkannt. Auch er war wie Geel kein Vielredner, son= dern ein im Worte vorsichtiger, aber mit wohls fundiertem Wissen dem Laterlande dienender Polistifer. Ein weiterer Verlust traf die st. gallische Kats delegation beim Tode von Nationalrat Johann Müller, einem Manne, der sich aus dem Arbeiterstand zum Vertrauensmann der chriftlich-sozialen Gewerkschaften emporgearbeitet hat. Im städtischen Gemeinderat von St. Gallen, im Großen Rat und im eidg. Parlament bewährte er sich stets als ver= tin etog. Pattanient veldahtte et ind fiels als betständiger, kluger Sozialpolitiker. — Pflicht und Amt plötzlich im Stiche lassen mußte Bezirksammann Jakob Zäch in St. Gallen, 18 Jahre lang Sekretär der kantonalen Freisinnigsdemokratischen Partei, während sieben Amtsdauern Mitglied des Großen Rates, Gründer des Landesverbandes freier Schweizer Arbeiter. — Aus dem parlamentarischen Kampffelde wurden ferner abberufen der Glarner National= rat Rudolf Tichudn, Verleger der "Glarner Nachrichten", ein fachtüchtiger und rechtskundiger Mann, geistiger Führer der Glarner Demokraten, verdienter Förderer zahlreicher kultureller und ver-kehrspolitischer Aufgaben, der frühere neuenburgische Nationalratspräsident und Staatsrat Henri Calame, der freiburgische alt Nationalrat Cailler, in Zürich der in der christlich-sozialen Bewegung und

in der akademischen katholischen Jugend dank seiner geistigen Fähigkeiten hochangesehene Nationalrat Dr. Ludwig Schneller. Von den Männern der Technik, der Industrie und des Gewerbes seien auf der Chrentafel verewigt: Hippolht Sausrer, in Arbon geboren, in St. Gallen und an der E. T. H. in Jürich zum Maschineningenieur außsgebildet, als Konstrukteur und Organisator ersolgreich im Geschäft seines Katers Abalf Sauser tätig nach im Geschäft seines Vaters Abolf Saurer tätig, nach deffen Tod die Seele des Unternehmens. Seiner Ini= tiative ist es zu verdanken, daß die Firma Saurer Weltruf erlangt hat. — Dr. D. Schindler Hors uber, früher initiativer, erfindungsreicher Förs berer der Seidengaze-Fabrikation, seit 1911 General= direktor der Maschinenfabrik Derlikon, Ehrendoktor der E. T. H., führendes Mitglied in den industriellen Verbänden, im Militär Oberst der Artillerie. In der Presse hat er zu den Fragen der Wirtschafts- und Finanzpolitik sehr oft scharf, aber mit durchschlagenden Argumenten Stellung genommen. — In Wallenstadt starb im hohen Alter von 93 Jahren Jules Huber arbeitsfreudiger Kaufmann, Direktor des von ihm modernisierten Betriebes der Buntweberei Wallenstadt, Gründer des Elektrizitätswerkes Wallenstadt (eines der ersten Elektrizitätswerke der Schweiz) und während Jahren Mitglied der örtlichen Behörden und des kantonalen Großen Kates. — Sehen wir noch auf die vom Tode gerissenen Lücken in Technik, Wissenschaft und Kunst: Tiefe Bestürzung löste im Schweizervolk die Kunde vom tragischen Ende unseres tapferen Luftbezwingers Walter Mittelhols zer aus; er, der unzählige Male über Firn und Fels geflogen, zerschellte mit zwei Begleitern bei einer Bergtour im Hochschwabgebiet in der Steiers mark. Mittelholzer war ein St. Galler Kind, hat mit 21 Jahren als Militärflieger seine Vilotenlaufbahn begonnen, bildete sich zum hervorragenden Luftphotographen aus, nahm an der Junkers-Hilfserpedition für Amundsen über Spizbergen hinaus teil und reihte dann eine fliegerische Großtat an die andere: den Persienflug, die erste Durchquerung Ufrikas von Agypten bis Kapstadt (1926/27), den Flug nach dem Victoria-See (1929/30), 1933 seinen achten Afrika-slug Jürich-Tunis und zurück in einem Tag, 1934 seinen Abessinienflug und den 15stündigen Postflug Zürich-Neapel-Athen-Istanbul-Belgrad-Zürich. Er wurde Direktor der Swihair und hat sich um die Entwicklung der schweizerischen Zivil- und Militär- aviatik unvergängliche Verdienste erworben. Die ganze Kulturwelt trauerte um ihn, der sich bei allen Erfolgen stets seine bescheidene Schweizer Art bewahrt hat. — Das schweizerische Gewerbe gedenkt dankbar seines Ehrenmitgliedes Gewerbesekretär Werner Rrebs in Bern, des ersten Vorkämpfers des beruflichen Zusammenschlusses im Gewerbe, Gründer des Schweiz. Gewerbevereins und der "Schweiz. Gewerbezeitung". — Ein plöblicher Tod hat dem Wirken des Bürcher Kantonsbaumeisters Hans Biesmann ein Ziel gesetzt. Von den Schulen seiner Heimatgemeinde Herisau, der Kantonsschule in Trogen und der E. T. H. in Zürich stieg er über die Prazis im



1. Generaldirektor Dr. ing. Dietrich Schindler=Huber, Derlikon. 2. Nationalrat und Berleger Rudolf Tschudy, Glarus.
3. Alt Ständerat Johs. Geel, St. Gallen. 4. Alt Landammann Joh. Jakob Tobler, Herisau, 5. Gewerbesektär Werner Krebs, Bern. 6. Pfarrer Gottfried Boßhard, Jürich. 7. Alt Ständerat und Regierungsrat Anton Meßmer St. Gallen.
8. Walter Mittelholzer, Direktor der Swifair, Jürich. 9. Kantonsbaumeister Kans Wiesmann Jürich. 10. Frih Widmann. Kunstmaler, Rüschlikon. 11. Dr. Johs. Jegerlehner Schriftsteller, Grindelwald. 12. Direktor Jules Huber, Judusstrafter, Walenstaut. 13. Pfarrer Robert Giger, Gais. 14. Alt Maisenvater und Regierungsrat Arnold Schieß Trogen. 15. Dr. ing. Heinrich Zoelly=Veillon, Jürich. 16. Hippolyt Saurer Machinenindustrieller, Arbon.

In- und Ausland in glänzender Karriere empor zur führenden Persönlichkeit in Fragen des Städtebaues, der Kirchenban- und der Profanbaufunst. — Eine ähnliche erfolgreiche technische Laufbahn hatte Dr. h. c. 3öllh = Beillon hinter sich; er war Direktor, Delegierter und Berwaltungsratspräsident der Ma= schinenfabrik Escher-Wnß in Zürich, hat dieser Firma durch seine Erfindungen auf dem Gebiete des Dampf= turbinenbaus zum Weltruf verholfen und wurde in

Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrendoktor der Maschineningenieur-Abteilung der E. T. H. ernannt. Ein Dichter von kerniger Schweizer Art ist in Dr. Johannes Feger lehner dahingegangen. Er hat das Berner und Walliser Volk ganz des sonders in sein Herz geschlossen und dessen Wesen in Romanen und Erzählungen und in der Pflege alten Kulturgutes zu Ehren gebracht. Auch die Kriegszeit= erinnerungen des Dberstleutnants Jegerlehner machen jeinen Namen dem Schweizervolf unvergeßlich. — Allzu früh, im 43. Lebensjahre, starb der seinsinnige Dichter und Schriftsteller Dr. Hugo Marti, lites rarischer Redaktor des "Bund", in Bern. Nennen wir noch Prosessor Dr. Ed uard Hoffs

mann=Kraher, Professor für germanische Philo= logie an der Universität Basel, Schöpfer einer Reihe wertvoller sprachkundlicher und volkskundlicher Publi= fationen, Rarl Albrecht Bernouilli, Religionshistoriker, Philosoph und Dichter in Basel, dem Volke namentlich durch seine dramatischen Schöpfunsen (Festspiele zum eidg. Turnsest 1902 und zur Landesausstellung) bekannt, Gian Bundi, Mus siter und Schriftsteller, Kunstkritiker am "Bund", ein erfolgreicher Werber für seine heimatliche ladinische Rultur, Bierre Maurice, Schöpfer von Opern, Sinfonien und Chorwerken, in Genf, Balg Stäger, Kunstmaler in Zürich, einen der letzten Bertreter der alten deutschschweizerischen Landschafts= malerei, die um die Jahrhundertwende in Johann Gottfried Steffan und Adolf Stäbli ihre prominensteften Vertreter hatte: Seine Motive hat er sowohl der stolzen Gebirgslandschaft wie dem mitden Zauber des Mittellandes, besonders der Zürichseegegend, ab-gelauscht. Anderer Art war die Kunst des Maters Frit Widmann, dessen heim in Rüschlikon einst Johannes Brahms bewohnt hat. Er war Künstler und Kunstschriftsteller zugleich, seine Landschaften und Kleinstadtbilder finden sich in zahlreichen schwei= zerischen Museen. Der dritte der großen Malkünstler, der sein Auge für immer geschlossen, war Emil Cardinaux, ein begeisterter Berehrer Ferdinand Hodlers, Landschafter und vor allem Entdecker der Schneelandschaft, Illustrator und Bahnbrecher auf dem Gebiete der Plakatkunst. In Zürich starb Professor Dr. Marcel Großmann, Professor der darstellenden und projektiven Geometrie an der E. T. H., über die Grenzen des Landes hinaus befannter Mathematifer und daneben Förderer der staatsbürgerlichen Erziehung, Präsident der Neuen Selvetischen Gesellschaft, Vorkämpfer der geistigen Landesverteidigung. In St. Gallen starb Prof. Dr.

Ed. Schenker, langjähriger Lehrer für Englisch und Französisch an der Kantonsschule, und Professor Paul Müller, Klavierlehrer an der Kantons= Dirigent des Stadtfängerverein-Frohsinn St. Gallen, verdienter Förderer des musikalischen Lebens der Stadt. Pfarrer G. Boßhard in Zürich hinterließ ein reiches Lebenswerf auf dem Gebiete der Seelsorge und der sozialen Fürsorge, besonders groß sind seine Verdienste im Kampfe gegen das Gäßchenelend und für den Ausbau der Zürcher Ferienkolonien; hier hat er das Erbe Pfarrer Bions übernommen und in drei Jahrzehnten mustergültig

In Solothurn starb Bischof Josef Ambühl. In Msgr. Franz von Streng, dem Sohne von Nationalrat von Streng in Sirnach, ist für ben Bischofsstuhl von Basel-Lugano ein neuer würdiger

Rachfolger erkoren worden.

Von den Toten des Auslandes sei nur kurz der bedeutendsten gedacht: Feldmarschall Erzherzog Friedrich, Oberkommandierender der öfterreichi schen Armee im Weltkrieg; Generaloberst v. Seeckt, der Schöpfer der deutschen Reichswehr; Ras Nassibu, der tüchtigste der abessinischen Heerführer, ge= storben sern seiner Beimat in Davos; Sir Auste n Ehamberlain, ehemaliger britischer Außen-minister, einer vom Dreigestirn Chamberlain-Briand-Stresemann, der als letter der drei Schöpfer des Locarnopaktes aus dem Leben geschieden; Elihu Root, Staatssekretär des Neugern unter Theodor Koosevelt; Philipp Snowden, früherer eng-lischer Schatkanzler und Führer der Labourpartei, bekannt als unerbittlicher Ariegsgegner und Kämpfer gegen die unvernünftigen Friedensverträge von 1919; Un amuno, Rektor der Universität Salamanca, Gelehrter und Dichter, linksstehender Politiker, der sich aber im Bürgerkrieg auf die Seite Francos schlug; Gaston Doumergue, früherer Bräsident der französischen Republik, der durch sein An= sehen dem Lande in den düstern Februartagen 1934 wieder die Ruhe gegeben hat; Guglielmo Mar= coni, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie. Der unerbittliche Tod ist auch an zwei Krösusse heran= getreten und hat sie gezwungen, von ihrem Mammon Abschied zu nehmen: an den Küstungsfinanzier Ba= sil Zaharoff und an den Petrolkönig John D. Rockefeller.

Doch nun zurück zu den Lebenden! "Wir, wir leben, und der Lebende hat recht!" ruft der Dichter aus. Doch was soll man tun, wenn man sieht, daß die Lebenden sich selbst nicht verstehen? Es gibt nichts anderes, als zu den Idealen der Jugend Sorge tragen, treu zu sein dem, was man als heiliges Erbgut

von Eltern und Lehrern empfangen hat.

"Denn der Mensch, der zu schwankender Zeit auch schwankend gesinnt ist

Der vermehret das übel und breitet es weiter und weiter.

Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich!"